

„Listen to the voice of villages“ (Hör auf die Stimme der Dörfer) ist der recht sperrige Titel für ein EU-Projekt, mit dem im Landkreis Forchheim auf ganz andere Art und Weise Tourismus und wirtschaftliche Entwicklung gefördert werden sollen: Bei der Arbeit im Obstanbau sollen gestresste Städter abschalten können und gleichzeitig mit ihrer Hilfe die Bauern in der Fränkischen Schweiz unterstützen. Nun ist das Projekt angelaufen und zeigt erste Erfolge.

OBEREHRENBACH – Vor gut einer Woche hat Stephan Klinger die Computertastatur gegen eine Schürze eingetauscht: Der Informatiker aus Berlin hat seit längerem einen passenden Urlaubsort gesucht – und ihn bei Roland und Andrea Schmitt in Oberehrenbach gefunden.

„Im September habe ich im Berliner Stadtmagazin City eine Anzeige gele-

sen, in der Freiwillige für die Obsternte in der Fränkischen Schweiz gesucht wurden“, erzählt der 33-Jährige. Spontan rief er an, fragte nach den Details – und stand schon wenige Tage später in der Obstwiese der Schmitts, um den Nebenerwerbslandwirten zehn Tage lang bei der Apfel-ernte und -verarbeitung zu helfen.

Stephan Klinger ist einer von 24 Freiwilligen zwischen 30 und 60 Jahren, die sich auf die Anzeige gemeldet haben, die Projektleiterin Daniela Gorsler von der Wirtschaftsförderung des Landkreises deutschlandweit und in einigen Nachbarländern in verschiedenen Medien geschaltet hat. „Kurioserweise kamen alle Interessenten aus Berlin“, merkt Daniela Gorsler an. Ihre Vermutung: Gerade in der Hauptstadt gebe es das Klientel für einen Urlaub der etwas anderen Art.

Der hat mit Ferien im klassischen Sinne nicht viel gemeinsam: Rund acht Stunden sollen die Helfer pro Tag den teilnehmenden Obstbauern –

insgesamt 23 Betriebe haben bislang Interesse angemeldet – in der Fränkischen Schweiz helfen, angefangen von der Ernte über die Verarbeitung bis hin zur Vermarktung. Dafür stellen die Landwirte ihnen Unterkunft und Verpflegung.

„Für die Betriebe sind die Helfer eine wirkliche Unterstützung“, erklärt Maria Schmitt vom Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AELF), die angesichts der Rekordern- te an Zwetschgen im letzten Herbst auf die Idee gekommen ist. Für die Freiwilligen sei die Arbeit wiederum die Möglichkeit, einmal raus zu kommen aus der Großstadt-Hektik.

Produkte zu schätzen gelernt

„Ein ruhiges Umfeld, das einem erlaubt, einmal abzuschalten.“ Das war es auch, was den Informatiker Stephan Klinger an dem Angebot gefallen hat. Seine Erwartungen haben sich erfüllt. „Ich muss nicht so viel mit dem Kopf arbeiten“, erzählt er. Die

Hilfe auf dem Hof habe einen ganz anderen Rhythmus als seine Arbeit am Schreibtisch. Los geht es morgens um 9 Uhr. Um 12 Uhr gibt es Mittag und dann geht es nochmal weiter bis 16 Uhr. Danach nutzt er die Gelegenheit, um beim Wandern die Region kennenzulernen. Abends sitzt er mit der gesamten Familie am Abendbrotstisch.

„Wir wollen, dass unsere Helfer ihre Zeit bei uns als schönes Erlebnis in Erinnerung behalten“, sagt Roland Schmitt. Die Arbeiter zu verheizen, komme für ihn nicht in Frage. Deshalb fahren sie mit ihren Gästen auch mal nach Bamberg oder in die Rhön.

Dem Berliner gefällt es in der Gegend. Außerdem habe er durch seine Hilfe bei der Ernte gelernt, die Dinge anders zu sehen: „Als Verbraucher kennt man vielleicht drei, vier Apfelsorten – hier gibt es viel mehr.“

„Wer einmal in der Landwirtschaft mitgeholfen hat, weiß im Nachhinein die Produkte ganz anders zu schätzen“, erklärt auch Maria Schmitt vom

AELF. Wie wird das Obst behandelt, wie schmeckt es, wie wird es verarbeitet – das seien alles Dinge, die der „Urlauber“ hier lerne.

Stephan Klinger ist nicht der erste, der diese Erfahrung macht. Sein Vorgänger auf dem Obsthof Schmitt, ein 51-jähriger Berliner, sei regelrecht begeistert gewesen, was man aus den Früchten alles machen kann, berichtet die AELF-Mitarbeiterin. „Wir haben zusammen Zwetschgen gepflückt, sie entkernt und Marmelade daraus gemacht“, erzählt Hausherrin Andrea Schmitt, die gemeinsam mit ihrem Gast auch Brombeeren für einen Essig angesetzt hat. Am Ende habe es ihm so gut gefallen, dass es beim Abschied sogar Tränen gegeben habe.

Auch seinem Nachfolger wird es schwer fallen, wenn er nächste Woche den Obsthof wieder verlässt. „Es ist ein sehr schönes Erlebnis“, meint Stephan Klinger und antwortet auf die Frage, ob er wieder kommen würde, mit einem überzeugten: „Ja.“